

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 44 (1950)

Artikel: Die Himmelfahrt Marias in der alten Liturgie von Lausanne

Autor: Perler, Othmar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-127579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Himmelfahrt Marias in der alten Liturgie von Lausanne

OTTHMAR PERLER

Die bevorstehende Dogmatisierung der Himmelfahrt Marias lenkt den Blick des Dogmenhistorikers unwillkürlich auf die Liturgie als einer der wichtigsten Quellen der kirchlichen Glaubensüberlieferung. « Legem credendi lex statuat supplicandi » formulierte Tiro Prosper von Aquitanien den aus Augustinus geschöpften Gebetsbeweis, der erst in den neueren kirchlichen Dokumenten und in der modernen Theologie eine immer größere Bedeutung erlangt hat¹.

Wie weit aber und wie verschlungen, bisweilen selbst auf Nebengeleise führend die Wege der liturgischen Entwicklung sein können, beweist gerade das Fest Maria Himmelfahrt. Martin Jugie, A. A. hat in einem umfangreichen Bande die großen Linien der Geschichte des Festes und den dogmatischen Inhalt seiner Liturgie aufgezeigt². Es bleibt der Einzelforschung noch ein weites Feld offen.

Die Diözese Lausanne rühmte sich während Jahrhunderten einer eigenen Liturgie. An ihr hielt sie gegen alle Vereinheitlichungsbestrebungen bis in das letzte Jahrhundert fest³, während z. B. Basel bereits unter Bischof Jakob Christoph Blarer v. Wartensee 1584 das Brevier Papst Pius' V. annahm. Eine ihrer Eigentümlichkeiten war die Marienverehrung, was nicht befremden kann⁴. Reicht doch dieser Kult bis in die Gründungszeit der Diözese hinauf. Die Gottes-Mutter war wohl

¹ Vgl. KARL FEDERER, Liturgie und Glaube = *Paradosis IV*, Paulusverlag, Freiburg i. d. Schw. 1950.

² MARTIN JUGIE, A. A., *La mort et l'Assomption de la Sainte Vierge* = Studi e Testi 114, Città del Vaticano 1944.

³ Vgl. M. BESSON, L'Eglise et l'Imprimerie, t. I, Genève 1937, S. 79 ff.; L. WAEBER, Deux épisodes de l'histoire du bréviaire de Lausanne, *Revue d'Histoire Ecclésiastique Suisse* 38 (1944) 81-107, 214-232, 241-258.

⁴ Vgl. G. ZWICK, Les proses en usage à l'Eglise de Saint-Nicolas à Fribourg, Immensee 1950, S. 78 f., 84.

bereits seit dem 6. Jahrhundert Patronin einer Kirche von Lausanne, die später Bischofskirche wurde¹.

Greifbare Gestalt gewinnt für uns diese Liturgie erst seit dem ausgehenden Mittelalter². Das Brevier wurde 1509, das Missale 1522 das letzte Mal gedruckt. 1787 kam nach langwierigen Verhandlungen mit Rom ein neues, völlig umgestaltetes Brevier heraus, das erst 1846 durch Msgr. Stephan Marilley außer Gebrauch gesetzt wurde³.

Die mittelalterliche Liturgie

Hier interessiert in erster Linie der theologische Sinngehalt. Er offenbart sich am deutlichsten in den Lektionen des Breviers, den Hymnen und Sequenzen — die letzteren waren bekanntlich später, volkstümlicher, erzählerischer als die ersten — und schließlich in den Gebeten (Oratio, Secreta, Postcommunio).

Die Lektionen der I. und II. Nokturn des Festes wie auch an den Tagen in der Oktav sind der Epistel «Cogitis me, o Paula et Eustochium», wie übrigens im alten römischen Brevier, jene der III. Nokturn vom Feste, dem augustinischen Sermo 104, 1, wiederum wie im alten und noch heutigen römischen Offizium, entnommen. Während das römische Brevier im Laufe der Oktav (von gekürzten Exemplaren abgesehen) den vollständigen Text las⁴, begnügt sich unseres mit dem Anfang (bis quasi cognata sociantur), d. h. mit nicht ganz drei Kapiteln nach der Ausgabe in Migne PL 30, 122-125 B., alles auf 36 kleine Lesungen verteilt, wie man sie in Lausanne liebte.

Der Brief an Paula und Eustochium ist bereits vor der Reformation als Fälschung erkannt worden. Ihr Autor ist, wie man heute wohl sicher annehmen kann, Paschasius Radbertus. Bei aller Verherrlichung Marias — die Einflüsse sind noch im heutigen Offizium sichtbar —

¹ Vgl. M. BENZERATH, Die Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne im Mittelalter = Freiburger Geschichtsblätter 20 (1913) 33 ff. Wenn der Verfasser meint, bei den ältesten Kirchen dürfte durchwegs Maria Himmelfahrt Titularfest gewesen sein, so ist dies kaum möglich. Die römische Kirche, von der aus sich das Fest im Westen verbreitete, führte es erst unter Papst Sergius I. (687-701) ein.

² Verzeichnis der Handschriften und Inkunabeln bei M. BESSON und G. ZWICK a. a. O. Die Textvarianten sind im allgemeinen unbedeutend und für unsere Zwecke in der Regel belanglos. Sofern dies aber zutrifft, werden sie vermerkt. Der hier benutzte Text des alten Breviers ist der erste Druck von 1478-79, es sei denn das Gegenteil vermerkt.

³ Vgl. L. WAEBER, a. a. O. S. 255.

⁴ M. JUGIE, a. a. O. S. 277.

äußert er im Hinblick auf die apokryphe Schilderung *De transitu B. M. V.* einen Zweifel über die leibliche Aufnahme Marias « . . . cum nihil aliud experiri possit pro certo, nisi quod hodierna die gloriosa migravit a corpore . . . multi nostrorum dubitant, utrum assumpta fuerit simul cum corpore, an abierit relicto corpore . . . Verumtamen quid horum verius censeatur, ambigimus. Melius tamen Deo totum, cui nihil impossibile est, committimus, quam ut aliquid temere definire velimus auctoritate nostra, quod non probemus » (Migne PL 30, 123-124). Die Stellen finden sich wörtlich auch in unserem Lausanner Brevier (2. 3. Tag und Sonntag der Oktav). Der ebenso entschieden für die körperliche Assumptio eintretende, zur gleichen Zeit entstandene pseudo-augustini sche Traktat *Liber de assumptione B. M. V.* (Migne PL 40, 1141-1148) vermochte den hier geäußerten Zweifel nicht zu verdrängen, umso weniger als der Brief *Cogitis* unter dem klingenden Namen des Hieronymus und auf dem Wege der Liturgie früh eine ungeahnte Verbreitung und ein wirklich nicht verdientes Ansehen erhielt. Bis in die Neuzeit hinein stehen Prediger und Theologen unter seinem Einfluß. Fügen wir bei, daß in St. Gallen Notker zum Ps.-Augustinus neigte und in Lausanne der heilige Bischof Amadeus anders als sein geistlicher Vater Bernhard von Clervaux mit aller Entschiedenheit in seinen herrlichen Homilien für den Tod und die körperliche Himmelfahrt Marias einstand. Pius V. hat den apokryphen Text gestrichen. Sein Brevier sollte überall eingeführt werden. Eine Ausnahme wurde nur für Diözesen gestattet, die seit langem ein eigenes besaßen. Lausanne, d. h. in erster Linie das exempte Kapitel von St. Nikolaus, beanspruchte das Privileg für sich bis ins 18. Jahrhundert, in unserem Falle wirklich zu Unrecht.

Die Hymnen, welche mit Ausnahme jener zur Laudes im römischen Brevier keine Verwertung fanden, sind :

Zur I. Vesper : « O quam glorifica luce coruscas » (vgl. U. CHEVALIER, Repertorium hymnologicum II 13516 u. Analecta hymnica [Dreves] II 40). 9./10. Jh.

Zur Komplet : « Virgo dei genitrix quem totus non capit orbis » (CHEVALIER II 21767). 12. Jh.

Zur Matutin : « Fit porta Christi pervia » (CHEVALIER I 6346 u. V S. 154). 11. Jh.

Zur Laudes : « O gloriosa Domina excelsa super » (CHEVALIER II 13042). 6. Jh. Fortunatus.

Zur II. Vesper das Ende der viel gesungenen, volkstümlichen Himmelfahrtssequenz : « A rea virga primae matris Evaе, Strophe 8-10 (CHEVALIER I 16 ; Analecta hymn. VII 107). 11. Jh.

Von diesen Hymnen haben nur zwei das Tagesgeheimnis zum Gegenstand : Die erste Strophe des schwungvollen, aber inhaltlich nicht eindeutigen « O quam glorifica » und die Sequenz, die sich natürlich in den Sequentiarien und Missalen vollständig findet. Ihre 8. Strophe inspiriert sich wie die bildende Kunst an der legendären Schilderung des *De transitu B. M. V.* und wurde sicher im Sinne der leiblichen Himmelfahrt verstanden :

« Hodie namque curiae
coelestis tibi obviant
agmina,
te assumpserunt
ad palatia stellata. »

« Jesus et ipse festivus
tibi matri cum angelis
occurrens
sede paterna
secum locavit in saecla. »¹

Nach dem Stand der heutigen Forschung war die Wiederholung dieser Sequenz (aber auch anderer) nur in der Lausannerliturgie gebräuchlich². Aus dem Alleluia entstanden, war die Sequenz ein Jubelliед für große Feste (zuerst Ostern : « Victimae paschali laudes ! »), das in volkstümlicher Weise mehr die erzählerischen als dogmatischen Motive verwendete. Hier hören wir daher unüberhörbar das Echo der Gefühle und Gedanken, die Maria Himmelfahrt unter den Gläubigen auslöste.

Die Oratio der Festmesse (und des Offiziums). Seit dem gregorianischen Sakramentar, das Papst Hadrian I. Karl d. Gr. für das Frankenland übersandte, stand in der römischen Liturgie bis zum 14./15. Jahrhundert (bisweilen unter Weglassung des Schlusses) die Formel :

« Veneranda nobis, Domine, huius est diei festivitas, in qua sancta Dei genitrix mortem subiit temporalem nec tamen mortis nexibus deprimi potuit, quae Filium tuum Dominum Deum nostrum Jesum Christum de se genuit incarnatum, cuius intercessione quae sumus, ut mortem evadere possimus animarum. Per eundem Dominum etc. »³

Wenn sie auch nicht eindeutig die Aufnahme des durch die Auferstehung verklärten Leibes lehrt, so ist sie jedenfalls glücklicher zu nennen, als die heutige « Famulorum tuorum », die gar keine Beziehung zum Fest-

¹ Die wichtigeren Varianten des Laus. Breviers 1478-79 : obviam, assumpsere, festinus.

² G. ZWICK, a. a. O. S. 81-83.

³ Nach M. JUGIE, a. a. O. S. 203.

gedanken enthält und in römischen Missalen vereinzelt seit dem 13. Jahrhundert auftritt¹.

Wir finden die erste Oration « Veneranda » in allen Lausanner Missalen und Brevieren seit dem 13. Jahrhundert bis zu den letzten Drucken mit der folgenden leichten Änderung :

« Veneranda nobis, Domine, diei festivitas opem conferat salutarem, in qua sancta Dei genitrix mortem subiit temporalem nec tamen mortis nexibus deprimi potuit quae Filium tuum Dominum nostrum de se genuit incarnatum. Qui vivit etc. »²

Bereits das Missale L 292 (148) aus dem frühen 14. Jahrhundert fügt für den Oktavtag die Oratio « Famulorum » hinzu³, die Breviere, sei es für das Fest, sei es für die Oktavtage, (auf die vier kleinen Horen verteilt) außer « Veneranda », die Orationen « Famulorum », « Concede, quae sumus, misericors Deus, fragilitati nostrae praesidium » und die vor allem inhaltlich eindeutigere, als Secreta bereits im genannten gregorianischen und heutigen römischen Meßformular verwendete :

« Subveniat, Domine, plebi tuae Dei genitricis oratio, quam etsi pro conditione carnis migrasse cognoscimus (Laus. cognovimus), in caelesti gloria apud te pro nobis intercedere (Laus. orare) sentiamus. Per eundem Dominum etc. »⁴

Die Sequens, die beiden Gebete « Veneranda » und « Subveniat », alles uraltes Erbe, waren reichere Lehrstücke als das heutige römische Meßformular, dessen Gesänge und Lesungen einfach der Messe heiliger Jungfrauen entnommen wurde, mit Ausnahme des nicht ursprünglichen Versikels zum Alleluia und der Communio. Daraus erklärt sich die Wahl des heutigen Festevangeliums von der Bewirtung Jesu durch Maria und Martha⁵. Die alte Secreta ist heute allein geblieben und die Verarmung ist zu bedauern.

Die Antiphonen, Versikel und Responsorien sind häufig die nämlichen wie im römischen Brevier ; sooft sie abweichen, sind sie gerne dem Hohenlied entnommen. Die fünf Tage innerhalb der Oktav hatten eigene, längere Antiphonen zum Magnificat, die ebenso schwungvoll

¹ M. JUGIE, a. a. O. S. 426 Anm. 3.

² Ich prüfte die Missale der Freiburger Universitäts-Bibliothek L 159 Bl. 234v. L 292 Bl. 165v., L 156 fehlen einige Folia, dazu die Inkunabeln von 1493, 1505, 1522. Unter den Brevieren L 30, L 40, L 125. Dazu den ersten Druck von 1478-79.

³ Bl. 165v und 166v.

⁴ Das gleiche trifft auch für die Laus. Missale zu.

⁵ Vgl. Dom CAPELLE O. S. B., La fête de l'Assomption dans l'histoire liturgique, Ephem. Theol. Lovan. 3 (1926) 33-45.

in ihrer Sprache wie innig durch ihr vertrauensvolles Flehen klingen.
Jene der zwei letzten Tage mögen hier folgen :

« Insignes praeconiis almae tuae nobilitatis consonant voces collaudantes. Verbo simplici prosequamur : Ave inclita virgo, angelorum consors, apostolorum socia, propheatarum concivis et martyrum coheres ! Sancta Maria, intercede pro nostra omniumque salute » (Einfluß des Te Deum).

« Ascendit Christus super coelos et praeparavit sua castissimae matri immortalitatis locum et haec est illa praeclara festivitas incomparabilis, in qua gloriosa et felix mirantibus coelestis curiae ordinibus ad aethereum pervenit thalamum, quo pia sui memores immemor nequaquam existat » (Einfluß de *De transitu*, des Hymnus *A rea virgo* und des *Memorare*, das sich zwar nicht dem Wortlaut, aber dem Sinne nach bei Bernhard von Clervaux findet).

Dieses Lausanner Offizium blieb, wenigstens in der exempten Kollegiatkirche von Freiburg bis zum 18. Jahrhundert in Gebrauch. Weder das Proprium von 1672 noch jenes von 1725 änderten an ihm etwas. Erst das Brevier von 1787, das Rom nie approbiert, höchstens geduldet hatte, brach völlig mit dieser langen Vergangenheit¹.

Das Brevier von 1787

Seine Geschichte ist an dieser Stelle bereits behandelt worden. Als Grundlage diente ihm das Brevier der Erzdiözese Paris². Da ein großer Teil des Klerus am Seminar dieser Diözese seine theologische Bildung erhalten hatte und daher mit diesem Text vertraut war, ist die Wahl verständlich³. Der hauptverantwortliche Redaktor war der bekannte Freiburger Historiker und Kanoniker Al. Fontaine. J. Gremaud erhob gegen ihn den Vorwurf, die Vorlage, von wenigen Änderungen abgesehen, kopiert zu haben. In Wirklichkeit trifft dies für unser Offizium nur in beschränktem Maße zu.

Unverändert blieb die Vigil. Neu ist am Festtage ein Capitulum zur I. Non (das Pariserbrevier kennt überhaupt keine I. Non) aus Eccli. 50, 7-20 (Auswahl), die zweite Antiphon zu den Vesperpsalmen, ein Hymnus zur Komplet. Die Lesungen der II. Nokturn, im Pariser aus Bernhard, wurden durch solche aus der 8. Homilie des hl. Amadeus,

¹ Vgl. L. WAEBER, a. a. O. S. 255 f.

² Vgl. L. WAEBER, a. a. O. S. 216 u. 244. Leider steht mir zum Vergleich nur eine Ausgabe von 1790 durch Claudius Simon zur Verfügung, die aber nach dem Vorwort bloß eine Neuausgabe des Breviers von 1736 ist.

³ Nach dem Zeugnis von A. Fontaine, Text bei L. WAEBER, a. a. O. S. 247.

ebenso der Canon bei der Prim¹ durch eine Stelle aus der 6. Homilie des gleichen Bischofs ersetzt. Während Paris für die Oktav außer Schriftlesungen auch Homilien aus den Vätern zur Himmelfahrt vorschreibt, kennt Lausanne nur Schriftlektionen und ändert außerdem die Lesung des Parisers aus Bernhard am Oktavtag. Beide verwenden die alte Oratio « Veneranda », der Lausanner außerdem in der Prim die Oratio « Famulorum ».

Wer diese, vom heutigen römischen völlig verschiedenen Offizien liest, kann in etwa das Bedauern der Geistlichkeit verstehen, die sich ungern von ihnen trennten. Der Festgedanke durchweht sie gleichmäßig von Anfang bis Ende und zwar in logischem Aufbau, was ihnen fest-eigenen Charakter und Geschlossenheit verleiht. Der dogmatische Ideengehalt, wie er seit Jahrhunderten von der Erbauungsliteratur, den Predigern, Theologen, Dichtern und dem gläubigen Volke geformt worden war, bricht überall durch. Die Verwendung neuer, von barocker Frömmigkeit gesättigter Hymnen, deren Geist übrigens auch die Wahl der Antiphonen, Versikel, Responsorien, Capitula bestimmte, mußte das moderne, besonders romanische Gemüt besser ansprechen als die nüchterne Klassizität der römischen Liturgie.

Diese gefühlbetonte Seite weckte schon am Vigiltag das Evangelium von der Übergabe Marias an Johannes durch den im Tode noch treu besorgten göttlichen Sohn, mit anschließender Homilie von Johannes Chrysostomus. Die Lesung aus Augustinus zum Festevangelium, im alten Lausanner Brevier die gleiche wie im ehemaligen und heutigen römischen, weicht einer jetzt auf die Assumptio ausgerichteten Auslegung durch Bernhard von Clervaux.

Die Hymnen zur Matutin der Vigil « Quae longa tandem », ebenso jener zur Laudes « Quod carne Christum » stammen von Charles Coffin (1749 gest.), dem Rektor der Pariser Universität, den der Erzbischof mit der Abfassung der Hymnen für das neue Brevier beauftragt hatte. (Vgl. U. CHEVALIER II 15927 u. 16879.) Jener zur Komplet « Virgineis titulis » findet sich seit dem frühen 18. Jahrhundert in verschiedenen Diözesen Frankreichs, im Pariser Brevier erst seit 1828, in jenem von Besançon seit 1831. Der Verfasser ist unbekannt (CHEVALIER II 21630 vgl. V S. 402). Jener zur I. Vesper « O vos aetherei plaudite cives » und zur Matutin des Festes « Quae coelo nova » haben den bedeutungs-

¹ Im Canon der Prim sollte den Klerikern in Form einer kurzen Lesung eine Lebensnorm gegeben werden. Siehe Vorwort des Breviers !

vollen lateinischen Hymnendichter Jean Santeul (1697 gest.), Kanoniker von Saint-Victor zum Verfasser (CHEVALIER II 13929 und 15864). Schließlich der Hymnus zur Laudes « Parata cum te poscerent » ist ein Werk des G. de la Brunetière, im Pariserbrevier seit 1680 (CHEVALIER II 14569).

Gedanklichen Inhalt, poetisches Kolorit und Frömmigkeit dieser Gesänge verraten Stellen wie :

« Quae longa tandem Virgo, post suspiria,
Te donat astris, reddit et Nato dies,
Hanc preevenire cantibus festis decet :
Nostras, benigna Mater, ausulta preces » (Vigil, Matutin).
.....

« Apostolis mox verba seminantibus,
Tu caritate parturis Ecclesiam » (Ebd.)
.....

« Amoris illuc te rapit impetus ;
Tardi sed obstant vincula corporis,
Dolesque durum longioris
Exilii tolerare pondus » (Vigil, Laudes).
.....

« Quae non, Virgo, tibi dona rependit (scil. Natus) !
Coeli divitias explicat omnes :
Verbum vestieras carne ; vicissim
Te Verbum proprio lumine vestit. »
.....

« Et quem virgineo lacte cibasti,
In jugem tibi dat se Deus escam » (I. Vesper).

« Sed victa partu mors tuo,
Te labis expertem nequit,
Suis nec audet stringere
Vitae parentem nexibus » (Laudes, Einfluß der Oration Veneranda).

Unmöglich die geistreich und erfinderisch aus der Schrift zusammengestellten Antiphonen, Versikel, Responsorien auszuschreiben ! « Attenuati sunt oculi mei suspicentes in excelsum, Domine » (Vigil, Laudes, Ant.) « Quis dabit mihi pennas sicut columbae ? Et volabo et requiescam » (Vers. u. Resp. ebd.). Aus dem Capitulum der Non : « Expedit enim mihi magis mori quam vivere ». Und die Antwort des Sohnes : « Surge, amica mea, speciosa, et veni ... ostende mihi faciem tuam » (Vigil, Capitulum zur Laudes). Das Lausannerbrevier ändert vorteilhaft die 2. Antiphon der I. Vesper « Multae filiae congregaverunt »

durch die dogmatisch viel tiefere : « Decora facta es vehementer nimis ; et profecisti in regnum, quia perfecta eras. » Jubelnde Freude ob der erfolgten Verherrlichung bricht in den Antiphonen zur II. Vesper hervor : « Praecepit rex iis qui in conspectu ejus ministrabant, ut introducerent reginam coram se, posito super caput ejus diademe » (Esther 1). « Surrexit rex in occursum ejus positusque est thronus matri regis ; quae sedit ad dexteram ejus » (3 Reg. 2). « Rex dedit reginae omnia quae voluit, et quaecumque petivit ab eo » (3 Reg. 10) usw.

Die mit der Redaktion beauftragte Kommission besann sich aber auch auf die eigenen Schätzze. Und hier wird der Einfluß des Bischofs, eines ehemaligen Zisterzienserabtes von Hauterive Bernhard Emmanuel v. Lenzburg wie auch Al. Fontaines, beide waren gewiegte Kenner der Diözesangeschichte, maßgebend gewesen sein. Der hl. Amadeus, ehemaliger Zisterzienserabt von Hautecombe, später Bischof von Lausanne war nicht nur ein inniger Marienverehrer und schwungvoller Prediger. Er darf auch als ein früher und leuchtender Zeuge der leiblichen Himmelfahrt, im Gegensatz zu berühmteren Vorgängern und Zeitgenossen, angesprochen werden und zwar in einem Vollsinne, wie ihn Kirche und Theologie erst nach langer Entwicklung klar erkannt haben. Es ist freilich zu bedauern, daß man bei der Wahl der Lektionen nicht auf die dogmatisch bedeutungsvolle 7. Homilie über den Tod und die Himmelfahrt Marias fiel, sondern auf gemütvolle Texte aus der 8. und 6. Homilie. Der Canon zur Prim aus der 6. Homilie mag hier als Beispiel folgen :

« Habes, o beata, gaudium tuum ; attributum est tibi desiderium tuum et corona capitatis tui. Attulit tibi Filius tuus coeli principatum per gloriam, regnum mundi per misericordiam, inferni subjugationem per potentiam. Tantae tamque ineffabili gloriae tuae diversis affectibus cuncta respondent : Angeli in honore, homines in amore, daemones in tremore ; coelo namque venerabilis, mundo amabilis, orco terribilis es. »

Dogmatische Richtigkeit, innige Frömmigkeit, gedanklicher Aufbau, poetisches Empfinden, übersprudelnde Festfreude kennzeichnen dieses Offizium. Es mußte den Assumpta-Glauben mächtig fördern. Den Unionsbestrebungen, deren Wert freilich unschätzbar ist, wurde es erst 1846 geopfert. Was für die alte Lausanner Liturgie zutrifft¹, gilt auch für das Brevier von 1787 : Bei aller Abhängigkeit von der französischen Vorlage bewahrt es bodenständige Eigenwerte.

¹ Vgl. G. ZWICK, a. a. O. S. 84 f.